

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“
(Zeitungs-Preisliste Nr. 6715 1. Nachtrag)
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstag, Donnerstag und
Sonntags** mit den Gratisbeilagen „**Illustriertes Unter-
haltungsblatt**“ und „**Landwirthschaftliches Zentral-
blatt**“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf.,
bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 60 Pf. mit Bestellgeld.



Inserate
werden die 5-gespaltene Corpusspalte mit 15 Pf., lokale Ge-
schäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet
und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr
erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der
Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2583

Ahrensburg, Donnerstag, den 30. Januar 1896

19. Jahrgang.

Bestellungen

auf die „Stormarnsche Zeitung“ für
die Monate

Februar und März

werden von den Postanstalten zum
Preise von 1 Mk. 10 Pfg. einschließlich
Bestellgeld, von der Expedition zum
Preise von 1 Mk. für die Lieferung
im Ortsbestellbezirk angenommen.

Die Expedition.

Das Lehrerbefoldungs- gesetz.

K. Lange genug hat es ja gewährt,
bis dieses Gesetz, vorläufig noch erst als
Vorlage, das Licht der Öffentlichkeit erblickte,
aber gut ist es darum nicht geworden. Selbst
der bescheidenste Lehrer wird dem Gesetze
keinen Geschmak abgewinnen können. Aber
annehmen wird er es doch wollen. Der Er-
trinkende greift nach einem Strohhalm, der
Hungende nach einer Brotkrume, und
namentlich der ostelbische Lehrer selbst nach
diesem Gesetze, das ja immerhin etwas ist,
auch mancherlei wirkliche Vorzüge hat. Zudem
setzt es ja der Wohltätigkeit keine Schranken.
Die Gemeinden werden nach wie vor den
Lehrern mehr geben dürfen, als das staat-
liche Befoldungsgesetz für notwendig erklärt.
Die meisten Gemeinden sind ja auch schon
längst über das Minimalgehalt hinaus ge-
gangen, zum Theil sogar recht erheblich.
Und sie haben gut daran gethan, und die

anderen werden gut daran thun, Herrn
Miquel „über“ zu sein. Viel gehört
nicht dazu.

Das Dienstinkommen der Lehrer soll,
abgesehen von der Dienstwohnung, auch in
der ärmsten Gemeinde betragen jährlich
mindestens 900 Mk., der Lehrerinnen 700 Mk.
Das giebt es aber nicht gleich. Um dieses
Gehalt muß er erst wie Jacob um Rahel
sieben Jahre werben. Erst muß er drei
Jahre bis zur definitiven Anstellung unter-
richten, dann vier Jahre noch warten, bis
er das Minimalgehalt erhält. Bis dahin
erhält er ein Unter-Minimalgehalt von
720 Mk. Dann steigt sein Gehalt —
aber nur wenn er ordentlich ist — um
ganze 80 Mk. jährlich, und das wiederholt
sich alle drei Jahre bis zur Vollendung des
einunddreißigsten Dienstjahres. Als Fünf-
ziger bezieht er dann jährlich 1620 Mk.
Staat darf Preußen mit dieser Dotirung
seiner Lehrer nicht machen. Sachsen sichert
seinen Lehrern Gehälter von 1000 bis
1800 Mk., das kleine Anhalt sogar bis
2100 Mk.

Das Drolligste aber ist, daß selbst diese
Besserung der Lehrergehälter, die in vielen
ostelbischen Landgemeinden eintritt, nicht
einmal der preussische Staat selbst trägt.
Er läßt sich das Lehrerbefoldungsgesetz für
die ganze Monarchie ganze drei Millionen
Mark kosten. Das kommt aber nicht daher,
daß jetzt nur noch so wenige Lehrer in
Preußen weniger beziehen, als das neue
Minimalgehalt beträgt, sondern daß er
beinahe nach der Methode des heiligen
Crispin den Einen nimmt, um es Andern
zu geben. Der Heilige hat sich aber die
Reichen ausgesucht. Der preussische Staat
sucht sich die großen Städte aus, denkt, die
können's aushalten, und giebt es den Land-
gemeinden. Der Stadt Berlin beispiels-

weise will er 900 000 Mk. jährlich
nehmen und der Hauptstadt in Zukunft
überhaupt nur noch rund 12 000 Mk.
Zuschuß geben. Das wird wahrscheinlich
zur Folge haben, daß die Stadt Berlin sich
für den ganzen Zuschuß bedanken und auf
ihn großmüthig verzichten wird. Es soll
nämlich in Zukunft der Staat nicht mehr
als für 25 Lehrerstellen in einer Gemeinde
beitragen. Warum? Darum. Herr Miquel
nimmt an, daß große Städte auch reiche
Städte sind. Das platte Land und die
kleinen Städte mit einer Einwohnerzahl
bis etwa 12 000 Einwohnern werden bei
dieser Eintheilung gut fortkommen. Das
Lehrerbefoldungsgesetz ist sonach billig für
den Staat, aber sehr billig für die Lehrer
und eigentlich unbillig gegen die Großstädte.
Aber angenommen wird es trotzdem! — Es
ist „wenigstens was“.

Der Fall von Paris.

(Ein Gedenkbild zum 28. und 29. Januar.)

In diesen Tagen fährt sich zum 25. Male
der Zeitpunkt eines militärisch wie politisch gleich
bedeutenden Ereignisses des deutsch-französischen
Krieges, welches alle von deutscher Seite bislang
davongetragenen Erfolge besiegelte und dem ganzen
gewaltigen Völkerringen ein Ende bereitete, die
Kapitulation von Paris. Seit dem 19. September
1870 war die Miesstadt an der Seine von der
dritten und vierten deutschen Armee unter dem
Oberbefehl der Kronprinzen von Preußen und
Sachsen vollständig eingeschlossen gewesen, alle
Veruche der Belagerten, die dünnen, aber festen
Zernungelinien der Deutschen zu durchbrechen,
hatten sich als vergeblich erwiesen, aber auch alle
Veruche, der belagerten Hauptstadt von außen
durch die in der Provinz neugebildeten französischen
Heere Hilfe und Entsatz zu bringen, waren ge-
scheitert. Die Anfang Januar begonnene nach-
drückliche Beschießung der Forts und schließlich
der Stadt selbst durch die deutschen Belagerungs-
batterien gestaltete die Lage der Belagerten immer

schwieriger, dazu gesellte sich der stetig drückender
werdende Mangel an Lebensmitteln für die Be-
völkerung und die Besatzung von Paris und in
den unteren Volksschichten nahm außerdem die
sozialrevolutionäre Stimmung immer bedenklichere
Formen an. So mußte man sich denn in den
maßgebenden Pariser Kreisen wohl oder übel zur
Einleitung ernstlicher Verhandlungen mit dem
Gegner bequemen. Die wurden am 23. Januar
1871 zwischen Graf Bismarck und Jules Favre
zu Versailles eröffnet und führten am 28. Januar
zum Abschlusse einer Konvention, in welcher ein
Waffenstillstand von einstweilen drei Wochen, die
Uebergabe der Forts von Paris an die Deutschen
und die Erklärung der Garnison von Paris —
mit Ausnahme der Nationalgarde — zu Kriegs-
gefangenen, sowie die Zahlung einer Kontribution
von 200 Millionen Frs. seitens der Stadt Paris
vereinbart wurden. Am 29. Januar 1871 be-
legten die Deutschen die Forts, ohne daß sich
hierbei besondere Zwischenfälle ereignet hätten.

Hiermit war ein in der Kriegesgeschichte aller
Zeiten fast beispiellos dastehendes Unternehmen
von den Deutschen zu einem glänzenden Abschlusse
gebracht worden. Es bedeutete gewiss ein kühnes
Wagniß der deutschen Heeresleitung, die Riesen-
festung Paris und deren zahlreiche Forts mit
verhältnismäßig schwachen Streitkräften in einer
Gesamtausdehnung von 80 Kilometer einzu-
schließen. War doch die Pariser Armee durch-
schnittlich fast dreimal so stark wie das Ein-
schließungsheer, und die weit bessere Qualität der
deutschen Truppen vermochte die numerische
Ueberlegenheit der Belagerten kaum genügend
auszugleichen, während letztere wieder den erheb-
lichen Vorteil besaßen, daß sie sich einen be-
liebigen Punkt der weitläufigen Belagerungs-
linien zum Ausfall wählten und sich auf ihn mit
starken Kräften werfen konnten. Außerdem sah
sich das deutsche Belagerungsheer auch in seinem
Rücken während der meisten Zeit der Belagerung
durch die bald von diesem, bald von jenem Theile
Frankreichs aus unternommenen Versuche zum
Entsatze der Hauptstadt bedroht, daneben hatten
die Belagerungstruppen Schwierigkeiten in ihrer
Verpflegung und in der Herbeischaffung und Er-
gänzung des nöthigen Kriegsbedarfes zu überwinden.
Trotzdem wurde die Belagerung der gewaltigen
Stadt siegreich durchgeführt, wurden alle Durch-
bruchunternehmungen der Pariser deutscherseits

Gabriele.

Roman von A. Senta. 6
(Nachdruck verboten).

(Fortsetzung.)

Nun war er geheilt und kam, wie er
geschrieben, „frisch und gesund wieder nach
seinem lieben Bügelisdorf.“

Aber was war während seiner Abwesen-
heit nicht Alles vorgefallen! Springer hatte
es damals bei der einen Werbung nicht be-
wenden lassen, „er wolle dem jungen Mädchen
Zeit lassen,“ hatte er zu Frau v. Lindenberg
gesagt, und die Großmama, die den Affessor
hoch schätzte, war immer wieder in die Enkelin
gedrungen, seinen ausdauernden Bemühungen
nachzugeben.

„Du wirst es bereuen, Gabriele,“ hatte
die alte Dame eindringlich gemeint, „aus
Kindischem Leichtsinne ein Glück zurückgewiesen
zu haben, das sich Dir nicht so bald wieder
bieten dürfte. Springer hat einen ehren-
festen Charakter, ein weiches, liebwarmes Herz
und seine äußeren Verhältnisse sind die
möglichst besten. Bedenke, mein Liebling,
wie jetzt jeder nach Geld und Gut strebt,
ohne oftmals die Person einer eingehenden
Beachtung zu unterwerfen; spricht es nicht
für Springers Gediegenheit, daß er ein ganz
armes Mädchen sein annehmen möchte, nur
weil es ihm gefällt?“

„Ja, Großmama,“ entgegnete das junge
Mädchen, „ich achte Herrn Springer, ich

möchte Dir gern einen Gefallen thun, aber
gerade weil ich den Affessor schätze, kann ich
ihn nicht betrügen. Ich kann mein Herz
nicht zwingen, ihn zu lieben, und ich darf
ihm meine Hand nicht geben ohne mein
Herz!“

Direkt hatte von da ab die Großmama
Nichts wieder von ihrem Lieblingsmädchen
verlauten lassen, aber sie seufzte oft und
sprach von dem Eigensinn der jetzigen
Jugend, von den überspannten Ideen,
die mit der modernen Erziehung den jungen
Weisen eingepropft würden u. s. w., und mit
inniger Betrübniß gewahrte Gabriele, daß die
Großmama ihr zürne. Horst sollte ver-
mitteln; ihn liebte Frau v. Lindenberg, er
mußte die Ansichten der alten Dame besiegen
und Gabrielen den alten Pflanz im Herzen
der Großmama zurückerobern helfen.

* * *

Das große Zimmer war wieder aus-
geräumt, und heute stand Erika, lieblich wie
eine weiße Rose, neben Gabriele und er-
wartete die jugendlichen Gäste, während der
Direktor mit seiner Gattin im festlich ge-
schmückten Wohnzimmer der älteren harrten.

Der Onkel war in besonders gehobener
Stimmung, denn sein vorgesetzter Gerichts-
präsident, dessen Tochter an einen Rittmeister
in Wehlen verheirathet war, hatte das Weih-
nachtsfest bei seinen Kindern verlebt und
wollte diese heute zu Dahlbergs begleiten.

Gräses kamen zuerst: „Hören Sie, das
ist eine kapitale Idee von Ihnen, Herr Di-
rektor,“ hörten die jungen Mädchen Frau
von Gräses tiefe Stimme schon aus dem
Empfangszimmer herüberdrönen, „daß Sie
einen Sylvesterball geben, in meiner Jugend
war es sehr Mode, daß man am 31. De-
zember Bälle veranstaltete und meist kam —“

„Wir haben —“ fiel Herr v. Gräse
seiner Frau ins Wort; aber das gewohnte:
„Heinrich, möchtest Du Deine Frau wohl
ausreden lassen!“ wies ihn in die Schranken
und er wandte sich, da in diesem Augenblick
der Präsident erschien und die Aufmerksamkeit
der Wirthin in Anspruch nahm, an seinen
Schwiegerjohn und kispelte, um die feierliche
Begrüßung, die dem hochgestellten Vorgesetzten
zu Theil wurde, nicht zu stören: „ich erzähle
Ihnen das nachher!“ obgleich Herr v. Sommer
wußte, daß Herr v. Gräse die interessante
Thatsache hatte berichten wollen, daß er sich
ebenfalls auf einem Sylvesterball verlobt
habe. —

Der Präsident von Aenthal war ein
kleiner hagerer Mann mit gebeugter Haltung
und zerfrennem Wesen und Frau v. Gräse
hatte nicht Unrecht mit ihrer etwas unparla-
mentarischen Bemerkung, die sie dem Wirthin
gegenüber machte: „Hören Sie, Ihr Präsident
ist aber schon ein rechter Taperstige!“

Horst war der nächste Gast, der erschien,
und heute hatte er auch für Erika einen
Strauß mitgebracht, den diese mit einem

schelmischen „ich danke, lieber Onkel!“ in
Empfang nahm.

Gabriele freute sich innig, wie wohl und
stättlich Horst wieder aussah, und bewilligte
ihm gern den Köstillon, um den er sie bat.

Die Jugend schien sich heute ganz be-
sonders dem Vergnügen hinzugeben; auf allen
Gesichtern strahlte Lust und Freude.

Horst war so viel begehrt und umringt,
daß Gabriele ihn noch garnicht recht hatte
sprechen können; da benutzte er eine längere
Pause vor dem Souper und gesellte sich zu
ihr: „Nun, Ehla, wie ist es Ihnen denn
bisher ergangen? Ich höre allerdings von
allen Seiten, daß es Ihnen sehr gut geht,
ich möchte es aber gern aus Ihrem Munde
hören!“

Ein eigenthümlich fragender Blick ruhte
dabei auf Gabrielen's Zügen und trieb ihr
heiße Blutwellen in die Wangen.

Gabriele hatte unbewußt die Hände ge-
faltet, wie ein bittendes Kind: „Möchten
Sie, Herr von Horst, nicht auf Minuten
nur wieder mein Onkel sein, ich möchte
Ihnen so gern eine recht innige Bitte aus-
sprechen.“

Rudolph sah sie befremdet an: „Wenn
Sie denn durchaus in mir den alten tradi-
tionellen Vermittler in allen Theaterstücken
sehen müssen, um Vertrauen zu mir zu haben,
dann bitte; — ich muß aber bemerken, daß
mir die recht wirkliche Bühnenfigur gerade
für die Wirklichkeit nicht so übermäßig ver-
lockend erscheint!“

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

G V M

B.I.G.

mit zäher Tapferkeit zurückgewiesen, während die Bemühungen der Provinz, der Hauptstadt zu Hilfe zu kommen, an den umfichtigen Gegenmaßnahmen der obersten deutschen Heeresleitung ebenfalls scheiterten, und so brachte denn der 28. Januar 1871 den Deutschen mit der endlich erfolgten Kapitulation der feindlichen Heeresleitung nur den wohlverdienten Lohn für die Anstrengungen, Strapazen, Kämpfe und Opfer der viermonatlichen Belagerung. Die Kunde vom endlichen Falle der stolzen Hauptstadt des Feindes aber wurde damals in ganz Deutschland mit brausender Begeisterung und in der Gewißheit aufgenommen, daß das große Ereignis die Beendigung des gesamten Feldzuges bedeute. Und solche Zuversicht trotz nicht dem vorläufigen Waffenstillstande von Versailles folgte am 26. Februar 1871 der Präliminarfriede zwischen Deutschland und Frankreich zu Versailles, dessen Hauptabmachungen — Abtretung des Elsaß und eines Teiles von Lothringen, sowie Zahlung einer Kriegsschuldigung von 5 Milliarden Francs an Deutschland — dann durch den Frankfurter Friedensvertrag vom 10. Mai 1871 definitiv bestätigt werden sollten.

Schleswig-Holstein.

§ Kreis Stormarn, 28. Januar. Für 1895/96 soll eine Provinzialsteuer von 773 000 M. erhoben werden, gegen 1 073 400 M. im Vorjahre. Hiervon hat der Kreis Stormarn aufzubringen 55 093 M. 62 Pf. gegen 71 743 M. 24 Pf. im Vorjahre. Nächst den Stadtkreisen Altona und Kiel hat der Kreis Stormarn die höchste Steuersumme aufzubringen. Die Provinzialsteuern werden aus der Kreiskommunalkasse bezahlt und, soweit deren Beträge nicht zu reichen, durch die Gemeinden als Kreissteuern mit aufgebracht.

Die Maul- und Klauenseuche auf dem Gelbingschen Gehöft zu Wandsbeck ist amtlich für erloschen erklärt worden, ebenso dieselbe Seuche unter den Rindviehbeständen der Güter Eggers I und II und Stoldt in Oldeslohe.

* Ahrensburg, 29. Januar. Eine Versammlung des landwirtschaftlichen Vereins findet am Freitag, den 31. d. M., Nachmittags 5 Uhr, im Hotel Posthaus statt. Auf der Tagesordnung steht außer geschäftlichen Dingen: 1. Berichterstattung des Delegierten über die letzte Hauptversammlung des landwirtschaftlichen Generalvereins. 2. Vortrag des Herrn Dr. Lancé-Kiel über a. Errichtung von Korn-Silos; b. Gründung von Darlehnskassen.

* In der Nacht zum 27. d. M. wurden in Bargteheide 4 Schinken, 30 Mettwürste, 1 Paar Stiefel und 1 Regenrock gestohlen. Als Täter ist ein 16jähriger Knecht verdächtig, der von dort verschwunden ist. Man nimmt an, daß er die Sachen auf einem Handwagen fortgeschafft hat.

* Bei hellem, klarem Frostwetter wurde des Kaisers Geburtstag hier durch wehende Fahnen begrüßt. Im festlich geschmückten Saale des „Hotel Posthaus“ hatten sich, wie üblich, eine größere Anzahl Herren zu einem Festessen vereinigt, bei dem Herr Amtsgerichtsrath Hellborn die Festrede hielt. Die gleichzeitige Feier, welche die Militärische Kameradschaft im „Hotel Lindenhof“ veranstaltet hatte, veranlaßte allerdings eine Störung, da manche Teilnehmer deswegen frühzeitig aufbrachen. Den ersten Teil des Festes im „Lindenhof“ bildeten Aufführungen, in denen Mitglieder der Militärischen Kameradschaft und des Kampfgenossenvereins von 1870/71 mitwirkten. Diese wechselten ab mit Gesangsvorträgen der beiden hiesigen Gesangsvereine. Das Lokal war gedrängt voller Festteilnehmer, die

dem Dargebotenen reichen Beifall spendeten. Auf die Vorstellungen folgte ein Ball, bei dem die Tanzlust bis Morgens nach 5 Uhr anhielt.

* In der gestrigen Sitzung der Gemeindevertretung waren mit einer Ausnahme sämtliche Gemeinde-Verordnete erschienen. Als Abgeordneter der Gemeinde zum Verbandsauschuß des Gesamt-Armenverbandes Ahrensburg wurde an Stelle des verstorbenen Herrn J. Deegenharr Herr Günter Stohrer gewählt. — Eine längere Erörterung fand über die Frage statt, ob die Gemeinde sich einem zu bildenden Gemeindeverbande zur Hebung der Staats- und Gemeindefürsorge anschließen wolle. Es kam in Betracht, ob und wieviel billiger die Gemeinde die Steuerhebung haben könne, wenn sie sich dem Verbandsangehörigen und auch, ob dieser Vortheil die großen Nachteile aufwiege, die für die Einwohner des Ortes daraus entstünden würden, wenn das Rechnungswesen bezw. die Steuerhebung außerhalb des Ortes liege. Da voraussichtlich alle Vierteljahre nur ein lokaler Hebetermin eingerichtet werden wird, müßten alle Rückstände und die vielen in der Zwischenzeit fällig werdenden kleinen Zahlungen an Vermessungs-, Fortschreibungs- und sonstigen Gebühren zc. von den Zahlungspflichtigen in Wandsbeck gemacht werden. Die Vertretung glaubte, daß dem Publikum dadurch viele Unbequemlichkeiten bereitet und manche Unzuträglichkeiten entstehen würden, denen gegenüber eine kleine Kostenersparnis nicht ins Gewicht falle und lehnte deshalb den Anschluß an einen Hebeverband einstimmig ab. Der Gemeindevorsteher wurde jedoch beauftragt, die Sache im Auge zu behalten und gegebenen Falles weiter darüber zu berichten. Unter No. 3 der Tagesordnung machte der Gemeindevorsteher Mittheilungen über den bevorstehenden Ausbau der Mangahagener Allee. Die Gemeindevertretung erklärte sich einstimmig damit einverstanden, daß in der ganzen Länge der auszubauenden Straße ein erhöhter Fußweg angelegt werde und daß die Straße nach vollständigem Ausbau in die Verwaltung der Provinz übergehe. — Nachträglich war ein Antrag des Herrn Küpers W. König eingegangen, worin derselbe darum nachsuchte, es möge ihm gestattet werden, bei der beabsichtigten Ausführung eines Neubaus auf seinem Grundstück an der Neuen Straße die Front des Hauses derartig der Straßengrenze nahe zu rücken, daß der Dachüberstand das Straßenterrain überrage. Der Antrag wurde einstimmig genehmigt. — Gleichfalls nachträglich war ein Gesuch der Herren Laddiken und Kulud eingegangen, die Gemeinde möge ihnen den zwischen ihren Grundstücken an der Großen Straße liegenden Fußweg käuflich überlassen. Nach dem Bericht des Vorsitzenden fanden der sofortigen Erledigung des Antrages formelle Bedenken gegenüber, sein Vorschlag, denselben der Straßenbau-Kommission zur Berichterstattung für die nächste Sitzung zu überweisen, wurde angenommen. Nach reichlich dreistündiger Beratung wurde die Sitzung um halb 10 Uhr geschlossen.

* Südliches Stormarn, 28. Januar. Die erst vor mehreren Jahren erbaute Treppe zur Kirche in Steinbek — bekanntlich liegt die Kirche auf einem Hügel — ist schon so schadhast, daß die Seitenwände einzustürzen drohen. Obgleich mit einem Kostenaufwande von 1500 M. erbaut, ist die Treppe doch so schlecht gemacht, daß man die Ziegelsteine so wegzehnen kann, der Mörtel erweist sich als fast purer Sand. Mit der Kirche selbst ging es bekanntlich ebenso, dieselbe hat vor zwei Jahren schon eine kostspielige Reparatur erfordert. Das Kirchenkollegium hat beschlossen, die gefährdeten Seiten der Treppe abtragen und neu aufzuführen zu lassen.

Gabriele wußte nicht recht, wie sie sich die Unfreundlichkeit Horsts deuten sollte, und war in diesem Augenblicke Frau von Gräfe dankbar, die durch ihr Dazwischentreten dem peinlichen tête à tête ein Ende machte.

„Hören Sie, lieber Landrath,“ eiferte die korpulente Dame, — sie war, seitdem er Bügelndorf gekauft, damit ausgesöhnt, daß er Landrath geworden; wenn sie nun auch nicht mehr „Frau Rätlin“ wurde, vielleicht glückte es ihrer Jüngsten — „dieser Aghental ist ja die reine Mumie, innerlich und äußerlich, das bißchen Verstand scheint ihm auch eingetrocknet — mich hält er für meine 25 Jahre ältere Stiefschwester und meine Kleine für Sommers Braut! Hören Sie, dem müßte man in jeder Gesellschaft eine Brille extra präsentieren, damit er sehen kann. Gott, und solch einem Popanz müßt Ihr die Kur machen, damit Ihr höher kommt — gesegnete Mahlzeit!“

„Gnädige Frau vergessen, daß mich der Präsident als solcher nichts angeht. Wenn ich höflich gegen ihn bin, erweise ich ihm nur die dem Alter gebührende Achtung!“

„Hören Sie, lieber Horst, da müssen Sie mich für höflich jung halten, mir haben Sie noch nicht einmal guten Abend gesagt!“ warf Frau v. Gräfe ein.

„Das beruht gewiß auf einem Irrthum,“ entgegnete Horst mit einer höflichen Verbeugung, „wie könnte ich wohl die gnädige Frau übersehen!“

„Kleiner Schäfer!“ erwiderte Frau Gräfe und gab ihm einen leichten Schlag mit dem Fächer, ehe sie weiterredete.

Herr v. Gräfe hatte sich bei den Klängen der Tanzweisen weidlich bemüht, eine seiner Lieblingsmelodien zusammen zu finden, aber ohne Erfolg; jetzt benutzte er die Musikpause, um seiner Liebhaberei zu folgen. Geschickt manövrierte er sich in die Gegend des Pianos, um im Nothfalle nach einem Tone greifen zu können.

Mit dem Rücken an das Instrument gelehnt stand der alte Präsident und ließ sich von den verschiedenen Untergebenen huldigen.

Herr v. Gräfe hatte seine Melodie zusammen bis auf das ais, das er nie treffen konnte; er langte deshalb auf die Klaviatur und schlug etwas lauter, als er beabsichtigt, die Taste an.

Erschreckt fuhr Herr v. Aghental herum. „Was war das?“ fragte er verwundert.

„Der Brautchor aus dem „Lohengrin“, Herr Präsident,“ entgegnete Herr v. Gräfe, entzückt, eine sympathisirende Seele gefunden zu haben. „Dieser Wagner ist doch unvergleichlich.“

Wie alles im Leben, so ging auch diese Pause zu Ende, die zwar bei einer größeren Gesellschaft in beschränkten Räumen immer nothwendig ist, aber nicht gerade den angenehmsten Theil des Abends auszumachen pflegt. Alle Welt, jung oder alt, wird in einem möglichst kleinen Raum zusammengedrückt;

—? Die Zeichen des nahenden Frühlings mehren sich, die Hasen sind schon sehr lebhaft, die Rebhühner paaren sich und lassen ihr „Tierrepp“ erschallen, auch die Kästchen der Haseln und Birken zc. kommen schon zum Vorschein. Wir sind bisher mit dem Winter gut weggekommen, wenn das dicke Ende nicht noch nachkommt.

* Sief, 28. Januar. Die Hoidsdorfer Krankenkasse, eingetriebene Hülfskasse, hielt am 26. cr. ihre Generalversammlung beim Wirth Larms in Hoidsdorf ab. Nach dem verlesenen Jahresbericht hat die Kasse im verfloßenen Jahre für 851 Erkrankungsstage Unterstützung gezahlt. Dem Reservefond wurden 400 M. zugeführt; derselbe hat nun die Höhe von rund 2000 M. Der schon seit langen Jahren den Vorsth führende Gemeindevorsteher Hute wurde auch diesmal einstimmig wiedergewählt; für seine Mahewaltung erhält er jährlich 60 M. Als Vertrauensmänner wurden für Hoidsdorf 4, für Sief, Todendorf und Lütjensee je 2 Mitglieder gewählt. Das Gesuch zweier Mitglieder um Unterstützung über 13 Wochen hinaus mußte abschlägig entschieden werden, dagegen hatte ein Mitglied aus T. mehr Glück. Dasselbe hatte einen Arzt aus Bargteheide konsultirt, der nicht Kostenarzt ist. Das Honorar wurde seitens des Arztes von dem Mitgliede eingezogen. Letzteres stellte nun den Antrag, ihm dieses zu erlassen, da es sicher geglaubt, daß auch die Ärzte in B. Kasernenärzte für die Hoidsdorfer Krankenkasse seien. Nach recht langem Wortstreit einigte man sich schließlich dahin, Gnade vor Recht ergehen zu lassen und seinem Antrage wurde stattgegeben. — Dasselbe Mitglied erkrankte im Sommer vor. Jahres auf einer Geschältkreise in Hamburg und mußte sich dort in ärztliche Behandlung begeben. Dadurch ermußte eine Ausgabe von 4 Mark. Auch diese bezahlte die Kasse.

† Trittau, 27. Januar. Schon vom frühen Morgen an prangte heute unser Ort am Geburtstags des Kaisers in reichstem Flaggenschmuck. Heute Abend feiert der Militärverein für Trittau und Umgegend den Tag durch Theater und Ball im Lokale des Herrn Biell, der Verein „Eintracht“ ebenfalls durch theatralische Aufführung, einige Solozsangnummern und Ball im Lokale der Frau Giosch.

— In Lütjensee feiert die freiwillige Feuerwehr diesen Tag durch Gesangausführung und Ball im Lokale des Herrn Haß.

— In Hapendorf hat die dortige freiwillige Feuerwehr auf heute Abend eine größere Feiligkeit arrangirt, an welcher die Wehren aus Hoidsdorf, Hainsdorf, Braal und Stellau theilnehmen.

+ Glashütte, 28. Januar. Kaisers Geburtstag wurde hier seitens des Kriegervereins durch einen Komers gefeiert, bei dem Herr Gemeindevorsteher Dabelstein den Kaisertoast ausbrachte. Leider konnten die auswärtigen Mitglieder nicht erst eingeladen werden, da anfangs beabsichtigt wurde, eine Feier ausfallen zu lassen und gemeinschaftlich an einer Feier in Langstedt theilzunehmen, zu welcher eingeladen zu werden der Kriegerverein erwartete hatte, weil zu patriotischen Fellen ja gewöhnlich die Kriegervereine hinzugezogen werden; statt dessen wurde jedoch unsere Feuerwehr eingeladen, welche aber ablehnte. Daher sah sich der Vorstand des Kriegervereins veranlaßt, noch am letzten Tage eine Feier zu arrangiren. — Bereits am Sonntag fand in Langstedt eine Feier des Kaisergeburtstages statt, indem Herr Amtsvorsteher Urlaub während eines Balles bei Herrn Niebling eine Festschilde hielt, die mit einem Hoch auf den Kaiser schloß. Hierzu hatten sich die eingeladenen freiwilligen Feuerwehren von Bilsiedt und Langstedt einge-

begegnete, so eigenthümlich? Sie legte sich hundert Mal die Worte zurecht, die sie ihm sagen wollte, nachher im Kollon, und eben so oft schien es ihr unmöglich, an ihm, wie er heute war, die Worte zu richten.

begegnete, so eigenthümlich? Sie legte sich hundert Mal die Worte zurecht, die sie ihm sagen wollte, nachher im Kollon, und eben so oft schien es ihr unmöglich, an ihm, wie er heute war, die Worte zu richten.

begegnete, so eigenthümlich? Sie legte sich hundert Mal die Worte zurecht, die sie ihm sagen wollte, nachher im Kollon, und eben so oft schien es ihr unmöglich, an ihm, wie er heute war, die Worte zu richten.

begegnete, so eigenthümlich? Sie legte sich hundert Mal die Worte zurecht, die sie ihm sagen wollte, nachher im Kollon, und eben so oft schien es ihr unmöglich, an ihm, wie er heute war, die Worte zu richten.

begegnete, so eigenthümlich? Sie legte sich hundert Mal die Worte zurecht, die sie ihm sagen wollte, nachher im Kollon, und eben so oft schien es ihr unmöglich, an ihm, wie er heute war, die Worte zu richten.

begegnete, so eigenthümlich? Sie legte sich hundert Mal die Worte zurecht, die sie ihm sagen wollte, nachher im Kollon, und eben so oft schien es ihr unmöglich, an ihm, wie er heute war, die Worte zu richten.

Hamburg.

Chérie Maurice, der langjährige Besitzer und Leiter des Thalia-Theaters, ist am Montag Nachmittags im Alter von 90 Jahren gestorben. Er hat das Thalia-Theater zu hoher Blüte gebracht, eine lange Laufbahn von 60 Jahren hat er als Theater-Direktor hinter sich und große Erfolge erzielt. Seine beiden Söhne sind ihm im Tode vorangegangen, der jüngste, Gustav, übernahm 1887 das Theater, starb aber schon 1893, worauf der Vater die Direktion wieder übernahm, bis er 1894 das Theater an Hofrath Pollini verkaufte. Der Verordnete war in den letzten Tagen etwas unwohl gewesen, hatte sich am Montag aber anscheinend ganz wieder erholt, Nachmittags 2 Uhr verschied er rasch und schmerzlos.

Deutsches Reich.

Eine besonders glänzende Versammlung von Fürstlichkeiten hatte diesmal die Feier von Kaisers Geburtstag am Berliner Hofe zum Kennzeichen. Allein von regierenden Bundesfürsten waren als Geburtstagsgäste des Kaisers am Abend die Könige von Sachsen und von Württemberg, die Groß-

begegnete, so eigenthümlich? Sie legte sich hundert Mal die Worte zurecht, die sie ihm sagen wollte, nachher im Kollon, und eben so oft schien es ihr unmöglich, an ihm, wie er heute war, die Worte zu richten.

begegnete, so eigenthümlich? Sie legte sich hundert Mal die Worte zurecht, die sie ihm sagen wollte, nachher im Kollon, und eben so oft schien es ihr unmöglich, an ihm, wie er heute war, die Worte zu richten.

begegnete, so eigenthümlich? Sie legte sich hundert Mal die Worte zurecht, die sie ihm sagen wollte, nachher im Kollon, und eben so oft schien es ihr unmöglich, an ihm, wie er heute war, die Worte zu richten.

begegnete, so eigenthümlich? Sie legte sich hundert Mal die Worte zurecht, die sie ihm sagen wollte, nachher im Kollon, und eben so oft schien es ihr unmöglich, an ihm, wie er heute war, die Worte zu richten.

begegnete, so eigenthümlich? Sie legte sich hundert Mal die Worte zurecht, die sie ihm sagen wollte, nachher im Kollon, und eben so oft schien es ihr unmöglich, an ihm, wie er heute war, die Worte zu richten.

begegnete, so eigenthümlich? Sie legte sich hundert Mal die Worte zurecht, die sie ihm sagen wollte, nachher im Kollon, und eben so oft schien es ihr unmöglich, an ihm, wie er heute war, die Worte zu richten.

begegnete, so eigenthümlich? Sie legte sich hundert Mal die Worte zurecht, die sie ihm sagen wollte, nachher im Kollon, und eben so oft schien es ihr unmöglich, an ihm, wie er heute war, die Worte zu richten.

begegnete, so eigenthümlich? Sie legte sich hundert Mal die Worte zurecht, die sie ihm sagen wollte, nachher im Kollon, und eben so oft schien es ihr unmöglich, an ihm, wie er heute war, die Worte zu richten.

begegnete, so eigenthümlich? Sie legte sich hundert Mal die Worte zurecht, die sie ihm sagen wollte, nachher im Kollon, und eben so oft schien es ihr unmöglich, an ihm, wie er heute war, die Worte zu richten.

begegnete, so eigenthümlich? Sie legte sich hundert Mal die Worte zurecht, die sie ihm sagen wollte, nachher im Kollon, und eben so oft schien es ihr unmöglich, an ihm, wie er heute war, die Worte zu richten.

begegnete, so eigenthümlich? Sie legte sich hundert Mal die Worte zurecht, die sie ihm sagen wollte, nachher im Kollon, und eben so oft schien es ihr unmöglich, an ihm, wie er heute war, die Worte zu richten.

begegnete, so eigenthümlich? Sie legte sich hundert Mal die Worte zurecht, die sie ihm sagen wollte, nachher im Kollon, und eben so oft schien es ihr unmöglich, an ihm, wie er heute war, die Worte zu richten.

begegnete, so eigenthümlich? Sie legte sich hundert Mal die Worte zurecht, die sie ihm sagen wollte, nachher im Kollon, und eben so oft schien es ihr unmöglich, an ihm, wie er heute war, die Worte zu richten.

begegnete, so eigenthümlich? Sie legte sich hundert Mal die Worte zurecht, die sie ihm sagen wollte, nachher im Kollon, und eben so oft schien es ihr unmöglich, an ihm, wie er heute war, die Worte zu richten.

Herzog von Baden, Hessen und Weimar, der Herzog von Coburg-Gotha und der Fürst von Waldeck-Pyrmont. Die meisten der fürstlichen Gäste reisten im Laufe des Dienstag wieder von Berlin ab. Der Kaiser von Rußland überbande an Kaiser Wilhelm ein Glückwunschschreiben, welches am Sonntag Abend durch den russischen Botschafter Grafen Osten-Sacken überreicht wurde. Zugleich überreichte der Botschafter als Geburtstagsgeschenk des Kaisers ein Delbild, welches den Kieler Hafen bei der Eröffnung des Kaiser-Wilhelm-Kanals in dem Augenblicke darstellt, als die Kaiser-Yacht „Hohenzollern“ das russische Admiralschiff „Kaiser Alexander II.“ passirt. Diese dem deutschen Kaiser zu seinem Geburtsfest erwiesene Aufmerksamkeit seitens des Kaisers von Rußland ragt in ihrer Bedeutung über den Rahmen eines bloßen internationalen Höflichkeitstatte offenbar hinaus, der Vorgang illustriert aufs Neue das die beiden mächtigen Herrscher verbindende Verhältnis herzlich persönlicher Freundschaft, dem ja auch die gegenwärtige günstige Gestaltung der Beziehungen zwischen ihren Reichen entspricht.

Nach der Uebersicht der Betriebsergebnisse der preussischen Staatsbahnen betrug am Schluß des Betriebsjahres 1894/95 die Gesamtlänge der normalspurigen Vollbahnen 26 364 Kilometer gegen 25 941 am Schluß des Vorjahres. Das Gesamt-Anlagekapital betrug 6856 Mill. Mark. An Bahnhöfen waren vorhanden 2216 gegen 2209 im Vorjahr, an Haltepunkten 3097 gegen 2871. Die thatsächlichen Einnahmen betrugen 978 Mill. Mark gegen 961 Mill. im Vorjahre. Davon entfallen 250 (247) Mill. Mark auf den Personen- und Gepäckverkehr, 672 (658) Mill. Mark auf den Güterverkehr, zusammen 923 (906) Mill. Mark oder 94,3 v. H. der gesammten Einnahmen auf Verkehrsleistungen. Auf einen Kilometer Bahnlänge haben die thatsächlichen Einnahmen 37 411 Mark gegen 37 299 Mark betragen. Die Gesamtausgaben betrugen 570 Mill. Mark, es ergibt sich daher ein Ueberschuß von 408 Mill. Mark, gegen das Vorjahr eine Steigerung von 25 1/2 Mill. Mark, oder 0,85 v. H.

Die Margarinekommission des Reichstags hat vorige Woche einen Antrag, wonach alle Gast- und Speisewirtschaften, die Margarine verwenden, dies auf der Speisekarte anzugeben haben, mit geringer Mehrheit angenommen. Ferner wurde beschlossen, daß zur Herstellung der Margarine von Milchzucker nur durch Centrifugen gewonnene Wagemilch von höchstens 005 Prozent benutzt werden darf. Auch dürfen nicht mehr als 100 Gewichtsteile Milch auf 100 Gewichtsteile nicht der Milch entstammende Fettsäure in Anwendung kommen.

Die Höhe der Schulden des preussischen Staates am 1. April 1896 wird 6 476 691 805 Mark betragen, das bedeutet eine Zunahme von 89 663 487 Mark gegen den 1. April 1895. Für die Verzinsung dieser Schulden werden im Etatsjahre 1896/97 242 088 891 Mark nötig sein, 385 927 Mark mehr als im laufenden Jahre. Zur Tilgung sollen 8 960 562 Mark verwendet werden. Die am 1. April 1896 bestehenden Schulden werden sich folgendermaßen zusammensetzen: 3/2 Proz. Staatsanleihe 24,15 Mill. Mark, 4proz. Konjols 3591,96 Mill. Mark, 3/4proz. Konjols 1416,58 Mill. Mark, 3proz. Konjols 783,16 Millionen Mark, Aktien und Obligationen verstaatlichter Eisenbahnen 150,44 Mill. Mark, vormalige hannoversche Schulden 3,65 Mill. Mark und vormalige frankfurter Schulden 6,75 Mill. Mark.

Es besteht die Absicht, im Etatsjahre 1896/97 im Ganzen für 75 425 000 Mark Geldmünzen zu prägen. Davon sollen entfallen auf die Gold-

münzen 69 000 000 M. (Doppelfronen 60 000 000 M. und Kronen 9 000 000 M.), Silbermünzen 5 400 000 M. (Zünsmarkstücke 1 900 000 M., Zweimarkstücke 1 900 000 M. und Einmarkstücke 1 600 000 M.), Nickelmünzen 858 000 M. (Zehnspfennigstücke 562 000 M. und Fünfspennigstücke 296 000 M.) und Kupfermünzen 167 000 M. (ausschließlich Einpfennigstücke).

Der frühere Minister des Innern, Herr Herrfurth, macht in der neuesten Nummer der „Deutschen Juristen-Ztg.“ den Vorschlag, für die Reichstagswahlen eine Pflicht zum Erscheinen beim Wahltermin gesetzlich einzuführen; sie soll folgendermaßen formuliert werden: 1. In dem zur Vornahme der Wahl eines Reichstagsabgeordneten anberaumten Termine hat jeder Wahlberechtigte sich bei dem Wahlvorstande zu melden, um seine Stimme abzugeben oder zu erklären, daß er sich der Wahl enthalte. Wer ohne eine spätestens binnen einer Woche nach dem Wahltermin bei dem Vorsitzenden des Wahlvorstandes anzubringende genügende Entschuldigung ausbleibt, wird mit einer Geldstrafe von 50 Mark bestraft. 2. Auf Antrag des Bestrahten ist, sofern der von demselben an Staatspersonalsteuer zu entrichtende Jahresbetrag die Summe von 50 Mark nicht erreicht, die Strafe auf diesen Jahresbetrag, jedoch nicht unter 3 Mark, herabzusetzen. Der Antrag auf Herabsetzung ist bei Verlust des Anspruchs binnen zwei Wochen nach Zustellung des Strafbefehls bei dem Vorsitzenden des Wahlvorstandes anzubringen u. s. w.

Durch längere Ermittlungen in Hamburg war festgestellt, daß umfangreiche Betrugsereien mit Fahrkarten für die Strecken, welche in Frankfurt a. M. einlaufen, durch das Zugpersonal und die Bahnsteigschaffner begangen worden. Infolge dessen hat die Staatsanwaltschaft eine Durchsuchung des Personals und der Wohnungen des in Betracht kommenden Personals und der Bahnsteigschaffner angeordnet. Sonnabend Vormittag wurden in Frankfurt a. M. plötzlich auf Antrag der Eisenbahnbehörde durch fast hundert Schutzleute in Civil Hausdurchsuchungen bei dem Fahrpersonal der Staatsbahn und der Hessischen Ludwigsbahn vorgenommen. Ferner wurden sämtliche Bahnsteigschaffner, sowie die Zugführer und sonstigen Beamten, welche auf den im Laufe des Tages eingelaufenen Zügen Dienst thaten, sofort bei ihrer Ankunft im Hauptbahnhofe abgeführt und im Konferenzzimmer einer genauen Leibesuntersuchung unterworfen. Es handelt sich um die Beschlagnahme gefälschter Eisenbahnfahrkarten, welche im Umlauf sind und deren Verbreitern man auf die Spur kommen will. Diese Durchsuchung ist auch in Wiesbaden, Limburg und Köln a. Rh. gleichzeitig erfolgt. Es sind bis jetzt im Ganzen 15 hessische Zugbeamte und zwei Schaffner der Reichseisenbahnen verhaftet. Gegen die Staatsbahnbeamten hat die Untersuchung nichts Belastendes ergeben.

In der Generalversammlung des Berliner Bezirksvereins Alt Cölln wurde beschloffen, Schritte vorzubereiten, durch welche ein Wiederaufnahmeverfahren in denjenigen Prozessen ermöglicht wird, die in den letzten Wochen der Amtsbücherei des Herrn Brausewetter vor seiner Kammer verhandelt wurden und eine Verurteilung der Angeklagten zur Folge hatten.

Der Reichstag ist seit Beendigung der Kanitz-Debatte nur wenig besucht. Die Abgeordneten bleiben fern, gleichviel welche Disposition auf der Tagesordnung steht. Sonnabend wurden bei der Staatsberatung der Lachsfang und die Arbeiterverpflichtung erörtert. Die Reformbedürftigkeit der letzteren wurde allgemein anerkannt. Staatssekretär v. Bötticher theilt mit, daß der Bericht des Reichsamts des Innern über die Konferenz

in Sachen der Reform der Sozialgesetzgebung sammt den bezüglichen Vorschlägen an das preussische Staatsministerium abgegangen sei und daß zunächst dessen Entscheidung abgewartet werden mußte. Abg. Gamp (Rp.) machte allen Ernstes den Vorschlag, die Beiträge zu den Versicherungen durch eine Erhöhung der Salzsteuer zu ersetzen, womit gleichzeitig jeder Deutsche, nicht bloß der Arbeiter, wenn er unterfühlungsbedürftig wurde, einen Rechtsanspruch auf Grund der von ihm gezahlten Salzsteuer erlangte, von Reich wegen unterstügt zu werden! Im Namen der Reichspartei wurde Herr Gamp mit diesem Vorschlag von Herrn v. Stumm in aller Form verleugnet.

Zu dem Etat für das Reichsamt des Innern beantragten die Abgeordneten Auer und Genossen: die verbündeten Regierungen zu ersuchen, dem Reichstage noch in dieser Session den Entwurf eines Gesetzes zugehen zu lassen, wodurch a) der § 157 des Gesetzes, betreffend die Invaliditäts- und Altersversicherung, dahin abgeändert wird, daß jeder Versicherte, welcher das 60. Lebensjahr vollendet hat, einen Rechtsanspruch auf Altersrente erhält und b) §§ 9, Absatz 3 und 156 dahin abgeändert werden, daß diejenigen Versicherten, welche infolge ihres geistigen oder körperlichen Zustandes nicht mehr im Stande sind, sich in ihrem Beruf die Hälfte ihres bisherigen, nach dem Durchschnitt der letzten drei Jahre zu berechnenden Jahresarbeitsverdienstes zu erwerben, Invalidenrente erhalten.

Wegen einer am 2. März im Duell Gesessenen (des Korvettenkapitän's Müller) gehaltenen Leichenrede war dem Pastor Schäbler in Lebe, der die Verkünder des Duells aus Gottes Wort gestraft hatte, die Militärseelsorge gekündigt worden. Nachdem kein anderer Pastor in Lebe, Geseßmünde und Bremerhaven unter diesen Umständen diese Seelsorge hatte übernehmen wollen, hat man nunmehr dem Pastor Schäbler diese wieder von neuem angeboten. Dieser hat sich auch bereit erklärt, sie weiter zu übernehmen.

Ausland.

Großbritannien.

Die Londoner „Wall-Mall-Gazette“ hat großes Aufsehen erregt durch die Nachricht von einem geheimen Abkommen oder Separatbündnis zwischen Rußland und der Türkei. Wie das Reutersche Bureau erfährt, wird in gut unterrichteten Kreisen dem Gerüchte von einem russisch-türkischen Offensiv- und Defensivbündnis kein Glaube beigemessen. Man hält es für unwahrscheinlich, daß der Sultan bei der gegenwärtigen Lage der Dinge einen solchen Vertrag abgeschlossen haben könnte, da kein ersichtlicher Grund einen derartigen Schritt rechtfertigen würde. Und der Wiener Korrespondent des „Daily-Telegraph“ meldet: Ich bin in der Lage, aus vertrauenswürdigster Quelle zu erklären, daß die Meldung von einem geheimen Vertrage zwischen Rußland und der Türkei jeder Begründung entbehrt.

Mr. Chamberlain, der englische Kolonialminister, hat sich schon wieder einen „Speech“ über die Transvaal-Frage geleistet, den er zu Birmingham hielt, und wobei der Minister auch den Stand der Venusuela-Krisis berührte. Chamberlain meinte in seiner Rede, daß sich die am politischen Himmel aufgesessenen Wolken wieder zu theilen begännen und sprach dann von einer ganz unerwarteten Betätigung außerordentlicher Feindseligkeit Deutschlands gegen England, welche zwar keine ernsthafte Folgen hinterlassen, aber England doch zur Erhöhung seiner Verteidigungsmittel veranlaßt hätte. Die Venusuela-Frage bezeichnete der englische Minister als auf einem „Mißverständnis“ zwischen England

und Nordamerika beruhend. Nach einer künftigen Berührung auch der armenischen Affaire kam Chamberlain auf die südafrikanischen Vorgänge zurück und versicherte, dieselben hätten das Fortschreiten der guten Entwicklung zwischen dem holländischen und englischen Stamme in Südafrika nicht gestört.

Orient.

Eine amtliche Konstantinopeler Meldung erklärt, daß von den 562 türkischen Soldaten, welche sich in der Kaserne von Zeitun zur Zeit ihrer Einnahme durch die armenischen Insurgenten befunden hätten, nur 97 entkommen seien. Die Depesche läßt durchblicken, daß die Uebrigen von den Insurgenten niedergemetzelt worden seien. Inzwischen sind die mit der Friedensvermittlung in Zeitun beauftragten Konsularvertreter der Großmächte in Marasch einetroffen.

Mannigfaltiges.

Der verlorene Sohn. Aus Innsbruck wird der „Frl. Ztg.“ unterm 23. Januar geschrieben: Ein heiteres Laufgeschick hat sich am letzten Sonntag bei Schlanders im Buntjoch ereignet. Der Bauer vom Mataschhofe, einem zwei Stunden von Schlanders entfernten Berggebirge, wollte sein neugeborenes Kind nach der letztgenannten Ortschaft zur Taufe tragen. Mit der theueren, in zwei Polster eingewickelten kleinen Last schritt er wohlgemuth zu Thal. Beim Tischler Perkmann lehrte er ein, um ihn zu bitten, er möge die Pathenstelle übernehmen. Der Meister, welcher bereitwillig zusagte, wollte zuvor das Kind doch sehen. Der Bauer öffnete das Bündel — doch da war kein Kind. Er mußte es verloren haben. Mit einem Tischlergehilfen eilte er sofort den Berg zurück. Weit droben auf dem Berge am Fuße eines hohen Felsens fand man das Kindlein in einer Wachholderhaude liegen. Obwohl nur in Windeln eingewickelt, befand sich der kleine Erdenbürger hier oben, da warmer Sonnenschein an der windgeschützten Stelle ihn umspielte, ganz wohl. Dann ging's wirklich zur Taufe!

Von einem verschwundenen Dorfe wird aus dem Dentwald berichtet: Bei der letzten Volkszählung ergab es sich, daß die in dem Kreise Heppenheim bei Baldu-Michelbach gelegene Ortschaft Dürr-Elfenbach nicht mehr existirt, sondern daß daselbst nur noch diejenige Person wohnt, die vermöge ihrer Stellung einen Wohnungswechsel nicht vornehmen kann; es ist dies der Förster des Grafen von Erbach. Anfangs der dreißiger Jahre wohnten noch ca. 60 Personen in dem Orte, in den sechziger Jahren war nur noch die Hälfte vorhanden, in den achtziger Jahren bestand die Einwohnerzahl nur noch aus 16 Personen und heute beschränkt sich dieselbe nur noch auf die in dem Forsthaufe wohnende Försterfamilie. Das gesammte Eigentum der Bauern, deren Ländereien, sind mit der Zeit in den Besitz des Grafen von Erbach übergegangen.

Verantwortlich für die Redaktion, Druck und Verlag: Ernst Ziese in Ahrensburg.

Sämmtliche Brillen,
Specialität: Nickelbrillen schon von 2 M. an, Weitwichtigkeits-Brillen, Schwachwichtigkeits-Brillen, Schug-Brillen und Pince-nez.
Operngläser, Krimstecker, Lesegläser, Zimmerthermometer, Fensterthermometer, Badethermometer, Milchthermometer zu den billigsten Preisen.
Apotheke in Ahrensburg.

bis zu einem annähernden Wig versteigen sollte, und ein unterdrücktes „Hi, hi, hi“ kam schon pränumerando aus dem halb geöffneten Munde.

„Hören Sie, Herr Präsident, wollen Sie durch Ihre Zwischenfrage mich etwa verwirren? Da sind Sie im Irrthum! Ich weiß immer, was ich sage, weiß ich genau weiß, was ich denke; ich bleibe bei meiner Behauptung, daß nur dumme Frauen wirklich ihren Mann pantoffeln können, kluge Frauen nie, denn — — —“

„Erlaube, Heiden, daß ich —“
Herr v. Gräfe wollte im Weiteren seiner Frau beipflichten, diese aber glaubte, er wolle sich auf die Seite ihres Gegners stellen, und rief ihm mit doppelter Eindringlichkeit zu: „Heinrich, möchtest Du Deine Frau wohl ausreden lassen!“ so daß dieser seinem Nachbar selbst das „Ich erzähle Ihnen das nachher!“ zuzuramen versag und mit unartikulirtem Murren sich in das Schalen einer Apfelsine vertiefte.

Der Präsident aber wollte Frau v. Gräfe wieder versöhnen und sagte galant: „Als ich im Jahre 42 die Ehre hatte, in Breslau mit Ihnen, als Fräulein von Schlotter, zu tanzen, war es schon allgemein bekannt, daß das gnädige Fräulein mit ungemein scharfem Verstande begabt sei!“
„Hören Sie,“ begann Frau v. Gräfe gereizt, — diese Gedächtnisschwäche war ihr denn doch zu arg — „vor 41 war ich noch ein Kind von zwei Jahren, und wenn Sie

sich nicht gerade mit meiner Bonne im Spielgarten Randez-vous gegeben haben, glaube ich kaum, daß ich das Glück hatte, mit Ihnen zu tanzen. Ich besitze aber eine Stiefschwester, die 25 Jahre älter ist, als ich; vielleicht hatte die den Vorzug, von Ihnen für klug gehalten zu werden, obgleich die Arme zeit lebens taubstum war.“

Dann wandte sich Frau v. Gräfe an ihren Nachbarn und raunte ihn zu: „Den könnten Sie auch mit dem Charakter als „Dämelsack“ zur Disposition stellen, ohne die Behörde damit zu schädigen!“ während Frau Dahlberg die Tafel aufhob.

Endlich begann der Rottkollon, und Horst machte sich rechtzeitig von der Unterhaltung mit Frau v. Gräfe los, die den „lieben Landrath und Nachbar“ heute gar nicht frei gab, um sich ein lauschiges Plätzchen in der Fenstervertiefung zu sichern.

„Nun, Ehla, jetzt beichten Sie,“ begann Herr von Horst freundlich, nachdem seine Tänzerin neben ihm Platz genommen hatte, „was hat Erika wieder für Steine auf Ihr Herz gewälzt?“

„Erika?“ fragte Gabriele verwundert, „Eine! Ueber sie freue ich mich im Gegentheil herzlich; sie hat sich sehr zu ihrem Vortheil verändert, ist ernst und überlegt und dabei wieder so künlich geworden!“

„Ernst und überlegt ist sie geworden, meinen Sie?“ entgegnete der Landrath. Diese Behauptung läßt sich noch ventiliren, denn die Prädikate lassen verschiedene Auffassungen

zu, „kündlich ist Erika nicht, ich könnte Ihnen leicht das Gegentheil beweisen!“ Nach kurzer Pause, in der er zu überlegen schien, fuhr er fort: „Warnstädt hat mir eine ganze Sammlung kleiner Dben geschickt, die er anonym bekommen, natürlich unerwidert gelassen hat und die von Erika's Hand stammen; ich soll sie ihr wieder zustellen, da Warnstädt zu diskret ist, die Blätter der Post anzuvertrauen!“

Gabriele erblickte. „Bitte, sagen Sie dem Onkel Nichts davon, er würde so großen Kummer um sein Kind haben,“ bat sie dringend.

„Ich weiß nicht, ob man dem „Kinde“, wie Sie Erika zu nennen pflegen, wirklich einen Dienst erweist, wenn man alle Ungehörigkeiten caquirt?“ meinte Horst.

Gabriele saß schweigend an seiner Seite. Da war nun wieder die Schwester in Gefahr und sie hatte egoistisch nur an sich gedacht! Horst betrachtete sie eine Weile, dann fragte er wie mit kurzem Entschlusse: „Was wollten Sie mir denn anvertrauen, wenn es sich nicht um Erika handelte; wollten Sie wirklich von mir einen Rath haben?“

Die Worte klangen spöttisch, ironisirend. „Einen Rath,“ entgegnete Gabriele, traurig den Kopf schüttelnd, „den brauche ich nicht, aber um Fürsprache bitte ich bei der Großmama, die mir böse ist.“

„Nun, dann versöhnen Sie sie, indem Sie recht bald Ihre Verlobung mit Springer veröffentlichen.“ Horst lachte gezwungen.

Gabriels Augen ruhten mit stummer Frage auf ihrem Nachbar.

„Sie scheinen nicht genau orientirt zu sein! Wer berichtete Ihnen meine Angelegenheit?“ Es lag ein stolzer, abweisender Ton in ihren Worten.

Horst fühlte sich gezwungen, sich näher zu erklären:

„Nun denn, Ehla, ich habe heute Morgen Frau v. Lindenberg besucht, und da hat diese mich gebeten, Sie zu vernehmen, dem Affessor Springer recht bald Ihr Jawort zu geben.“
„Die gute Großmama!“ seufzte Gabriele traurig, „da man Sie bereits eingeweiht hat, so wird mir es leichter, zu sprechen. Ich werde dem Affessor nie mein Jawort geben, das weiß die Großmama und deshalb zürnt sie mir. — Sie sollten gerade mein Vermittler sein, mir die Liebe der alten Dame wieder erobern zu helfen, nun wollen Sie gegen mich wirken?“

„Gewiß nicht, Ehla, gewiß nicht!“ verteidigte sich dann Horst, „ich habe nur falsch verstanden, wie es scheint; ich will gern Ihre Vertheidigung bei Frau v. Lindenberg übernehmen, ich werde sie schon zu überzeugen suchen, daß Sie im Rechte sind, Gabriele.“

(Fortsetzung folgt).

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Anzeigen.

Deck-Anzeige.



Mein 4-jähriger Hengst **Nordung**, von vorzüglicher Abstammung, 1,80 hoch, steht bei mir zum Decken. Deckgeld per Stute **16 Mk.**; Stuten, die im vorigen Jahre von demselben Hengst telegt und nicht tragend geworden, 8 Mk. Auch fesse ich: Stuten in mittleren Jahren „Nichts oder das Doppelte“; **Smun**, Januar 1896.

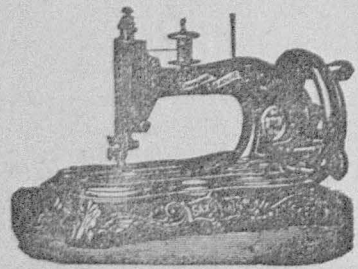
J. Hack.

Jede Dame

verfuche Bergmann's **Lilienmilch-Seife** diese ist vermöge ihres Borax-Gehaltes zur Herstellung und Erhaltung eines zarten, sammetweichen blendend weißen Teints ganz unerlässlich. Vorräthig a. Stück 50 Pfg. bei **Aug. Frahl**, Drogerie.

Singer-Nähmaschinen mit Fußbetrieb

und allen Neuerungen ausgestattet. 3 Jahre Garantie, Stück 57 Mark.



Hand-Nähmaschinen, Stück 43 Mark, empfiehlt angelegentlich **R. Müller, a. Rondel.**

Zahntechnisches Atelier in Ahrensburg

im Hause des Sattlermstr. J. Stegmann

Schmerzlose Zahn-Operationen, Zähne reinigen Nervtödt Plombiren.

Anfertigung künstlicher Gebisse unter Garantie der Brauchbarkeit.

Sprechstunden täglich Vormittags von 8 bis 12 Uhr, auch Sonntags. **E. H. R. Lampe.**

Zahn-Arzt Schmidt Oldesloe

hat jeden **Donnerstag** morgens von 8-12 Uhr Sprechstunden in **Ahrensburg** im Gasthaus des Fräulein Wall.

Deutsche und englische Steinkohlen,

Coacs, Braunkohlen, empfiehlt **Ahrensburg. E. Pahl.**

Möblien-Transporte

Verpackung, Aufbewahrung, Expedition. **Heinr. Wachtmann & Co.** M. d. Deutschen Möbel-Transport-Gesellschaft. **Hamburg.** Glodengießerwall 23. Fernspr. 213 III. Hopfen-, Neustr. 69.

Taschen-Uhren von Mk. 3.— an, Remontoir-Nickel-Schlüssel-Uhren, Remontoir-Silber Gold, Wecker-Uhren v. M. 2.40 an mit Kalender Mk. 4

Regulateure von Mk. 6.— an. Preisliste gratis und franko. Nichtconvenientes wird umgetauscht oder Betrag zurückbezahlt. Schriftl. Garantie. Uhrenversandgeschäft **Carl Schaller, Konstanz.**

Schon mit 40 Mk. ist es strebsamen Personen möglich durch eine lohnende, höchst einfache **Fabrikation**, wozu keinerlei Fachkenntnisse erforderlich sind, sich einen guten **Nebenverdienst** oder **Existenz** zu sichern. Zahlreiche Anerkennungen. Prospect gratis und franco durch die Expedition des „Commerciellen General-Anzeigers“, Altona a/Elbe, Langenfelderstr. 75.

H. Götz & Co., Waffenfabrikanten, Berlin, Friedrichstr. 208. Revolver 4 bis 75 M. (Specialität). Pistolen (größt Sorten). Gewehrform M. 5.50 bis M. 50.— Laufgewehre (schönes Geschenk) für Holzer u. Kugeln 8 bis 35 M. Revolver mit Schrot u. Kug. v. 14 M. an Centralfeuer-Doppelpistolen La im Schuss M. 24.— bis M. 250.—, 318 M. Garantie. Umtausch gestattet. Nachnahme oder Vorauszahlung. In Preisbücher gratis u. franco.

Erfrischend, wohlschmeckend, kühlend. **Brause-Limonade-Bonbon** PATENT. Man lasse einen Bonbon in einem Glase Wasser sich ruhig 1-3 Minuten auflösen, alsdann erst rühre man um, und ein Glas erfrischende Brause-Limonade ist fertig.

Champagner-Imitation. Die Brause-Limonade-Bonbons (patentirt in den meisten Staaten) bewähren sich vorzüglich bei allen Erfrischungsbedürfnissen und sind daher sowohl im Sommer als im Winter, ganz besonders auf Reisen, Landpartien, Jagden, Manöver, sowie für Bälle, Concerts, Theater etc. zu empfehlen. Auf die bequemste und schnellste Art — in einem Glase Wasser — geben sie ein höchst angenehmes u. kühlendes, dabei gesundes Getränk. Schachteln à 10 Bonbons 1 Mk. — Pf. „ 5 „ — „ 55 „ „ Kistchen mit 96 „ 9 „ 60 „ Alleinige Fabrikanten: **Gebr. Stollwerck, Köln.** Die Brause-Limonade-Bonbons sind in fast allen Niederlagen Stollwerck'scher Chocoladen u. Bonbons vorrätig; oder werden auf Verlangen von denselben bestellt.

Feine **Galanterie- und Fantasie-Artikel** in Plüsch, Leder, Leinen, zur Stickerei eingerichtet empfiehlt **Ahrensburg. H. Bosch.**

Wilh. Rickert. Anfertigung künstlicher **Zähne** ohne **Gaumenplatte.** Oldesloe. Besthornstr. Nr. 1

Wer irgend einen Besitz kaufen oder verkaufen will, wer Selber anleihen oder belegen will, wende sich an den bekannten **Haus- und Gütermakler Aug. Studt** in Neumünster, Bahnhofstraße 36.

J. Fr. Wolf, Töpfermeister, Ahrensburg, empfiehlt sich zur Anfertigung, Reinigung und Reparatur von **englischen Herden u. Öfen** in allen Farben und Konstruktionen.

Für den Bismarkturm auf dem Knivsberge in Nordschleswig. Dem Fürsten Bismarck wollen deutsche Männer an des Reiches Nordgrenze, auf Nordschleswigs höchstem Punkt, auf dem Knivsberg ein ehrenvolles Denkmal errichten. Dasselbe soll weithin und für allezeit künden des Volkes stolzen Dank gegen den Befreier unseres Landes, den Baumeister des neuen Reiches. Es soll aber auch zeugen von deutscher Treue, deutschem Glauben und deutscher Kraft: **eine deutsche Warte in der Nordmark.** Der Grundstein ist gelegt. Im verfloßenen Sommer haben Tausende deutscher Frauen und Männer in vaterländischer Feier die Stätte geweiht, die den Thurm tragen wird. Weit hinaus über das inselgeschmückte Meer und das waldbekränzte Festland wird er vom Knivsberg herab seine Grüße senden bis zur Königsau und dem geschichtlichen Boden der Düppelhöhe. Es wird ein bedeutungsvolles Wahrzeichen sein deutscher Größe und Einigkeit und immerdar bezeugen, daß dies schwer erkämpfte Land ein deutsches Land sein und bleiben wird. — Dies schöne Werk zu fördern und zu vollenden, bedürfen wir noch der deutschen Männer. Wir richten deshalb unsere Bitte an Alle, denen die meernähe Provinz lieb und werth ist, an Alle, die unseren eisernen Kanzler ehren und bewundern: **Selbst bauen!** Dann werden wir ein mit Denkmälern reiches, würdig unseres großen Bismarck und würdig der guten deutschen Sache zugleich ein ehrenvolles Zeugnis deutscher Opferwilligkeit und Hilfsbereitschaft. — Gelbbeträge, auch das kleinste Scherlein ist willkommen, bitten wir Einem der Unterzeichneten einzuliefern. Nordschleswig, im Januar 1896. **Die Ehrenvorsitzenden:** von Steinmann, Freiherr v. Wrangel, Wirklicher Geheimrath u. Oberpräsident von Schleswig-Holstein, General der Infanterie z. D. Eine Liste zu Beiträgen liegt in Ahrensburg bei dem Mitgliede des Gesamt-Ausschusses, Herrn Dr. Rindt aus.

Soeben eingetroffen: die **neuesten Neuheiten in Filzhüten und Mützen, Confirmandenhüte** erstklassig billig. Kaufe sämtliches Rauchwerk: **Marber, Iltis, Fische u. s. w.,** zu den höchsten Preisen. **Reparaturen prompt und billig.** **M. Baeger, Ahrensburg.**

Privat-Vorbereitungsanstalt für die Aufnahme-Prüfung als Postgehülfe. Sicherste Ausbildung. Aelteste Anstalt, daher bewährteste Lehrkräfte. Aufnahme zu jeder Zeit. **Bisher bestanden 1531 die Prüfung.** **Tiedemann, Dir.** Kiel, Ringst. 55.

BRANDT'SCHWEIZER PILLEN von einigen tausend Professoren und Aerzten erprobt und empfohlen! Beim Publikum seit 14 Jahren als das **beste, billigste und unschädlichste** **Blutreinigungsmittel** beliebt und wegen seiner angenehmen Wirkung Salzen, Tropfen, Mixturen, Bitterwässern etc. vorgezogen. Erhältlich nur in Schachteln zu Mk. 1.— in den Apotheken und muss die Etiquette ein weißes Kreuz, wie obenstehende Abbildung in rothem Felde tragen. Die Bestandtheile der echten Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen sind Extracte von: Silge 1,5 Gr., Moschusgarbe, Aloe, Absynth je 1 Gr., Bitterklee, Gentian je 0,5 Gr., dazu Gentian- und Bitterklee-pulver in gleichen Theilen und im Quantum um daraus 50 Pillen im Gewicht von 0,12 herzustellen.

Gesucht zu Othern ein Bäckerlehrling.

Mähreres in der Exped. d. Bl. **Die Deutsche COGNAC Compagnie** Löwenwarter & Cie. (Commandit-Gesellschaft) zu Köln a. Rhein. Lieferant zahlreicher Apotheken sowie staatlicher und städtischer Krankenanstalten, etc. **COGNAC** von vielen Aerzten als Stärkungsmittel empfohlen. zu M. 2.— pr. Fl. „ 2.50 „ „ Die Analyse des „ 3.— „ „ vereid. Chemikers „ 3.50 „ „ lautet: Der Cognac ist reinlich zusammengesetzt wie die meisten französischen Cognacs und ist deshalb von chemischen Untersuchungen aus als rein zu betrachten. Zu Originalpreisen in 1/1 und 1/2 Flaschen käuflich in der Apotheke von **H. Krüer, Ahrensburg.**

Technicum Mittweida — Sachsen. a) Maschinen-Ingenieur-Schule b) Werkmeister-Schule. — Vorunterricht frei.

Futtermittelmarkt.

Original-Bericht von **G. & D. Lüders, Hamburg.** Das Plaggegeschäft war in dieser Woche recht belanglos; dagegen trat vom Inlande vermehrter Bedarf hervor, theilweise für Meie und Heisfuttermittel. Auch Mais fand guten Absatz zu dem jetzigen ungewöhnlich niedrigen Preise. Tendenz lebhafter. Heisfuttermittel M. 3,35 bis M. 3,50 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Reisfuttermittel M. 2,25 bis M. 5,10 pr. 50 Ko. ab Amsterdam und Antwerpen. Reisfuttermittel M. 3,70 bis M. 3,80 pr. 50 Ko. ab Magdeburg. Reisfuttermittel M. 2,20 bis M. 5,00 pr. 50 Ko. ab London und Liverpool. Getrocknete Getreidefäule M. 3,90 bis M. 4,65 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Getrocknete Getreidefäule M. 4.— bis M. 3,50 pr. 50 Ko. ab Magdeburg. Getrocknete Bierhefe M. 2,90 bis M. 3,10 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Erbsenfuttermittel und Erbsenfuttermittel M. 5,40 bis M. 5,75 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Baumwollsaatfuttermittel und Baumwollsaatfuttermittel M. 4,60 bis M. 4,90 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Cocusfuttermittel und Cocusfuttermittel M. 3,90 bis M. 4,70 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Palmfüttermittel M. 3,25 bis M. 3,45 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Rapsfuttermittel M. 4,30 bis M. 4,75 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Mais, vergohrt, M. 4,65 bis M. 5,00 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Weizenkleie M. 3,60 bis M. 3,90 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Roggenkleie M. 3,50 bis M. 3,90 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Hamburg, den 23. Januar 1896. **G. & D. Lüders.**

Biehmarkte.

Hamburg, den 27. Januar 1896. Dem heutigen Markte auf dem Viehhof geistfelle waren angetrieben im Ganzen 575 Stück Rindvieh und 1925 Schafe. Es wurden gezahlt für 100 Pfd. Schlachtgewicht: 1. Qualität, Ochsen und Quinen 63 Mk. 2. „ 55-58 „ Junge fette Kühe 51-54 „ Ältere fette Kühe 45-48 „ Geringere Kühe 40-44 „ Bullen nach Qualität 47-54 „ Der Handel war während der letzten halben Woche schleppend. Dem Schweinemarkt auf dem Viehhof „Sternschanze“ waren in der Woche vom 12. Januar bis 18. Januar 1896 im Ganzen 6979 Schweine zugeführt. Bezahlt wurde: Beste schwere reine Schweine 44-45 Mk. schwere Mittelwaare 42-43 „ gute leichte Mittelwaare 42-44 „ geringere Mittelwaare 42-43 „ Sauen nach Qualität 37-39 „ Schafe, Bezahlt wurden für 1. Qualität 55-60 Mk., 2. Qualität 50-55 Mk., 3. Qualität 45-45 Mk. — Unverkauft blieben 50 Rinder und 350 Schafe.

Rälbermarkt.

Hamburg, den 28. Januar 1896. Dem heutigen Rälbermarkt auf dem Viehhof „Sternschanze“ an der Raerstraße waren angetrieben 1077 Stück. Es wurden gezahlt pro 100 Pfd. Schlachtgewicht: Für 1. Qualität 79-84 Mk. ausnahmsweise bis 100 „ 2. Qualität 72-75 „ 3. Qualität 64-68 „ geringste Sorte 47-53 „ Der Handel war lebhaft. Unverkauft blieben 30 Stück.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte in Hamburg. Nachdruck wird gerichtlich verfolgt! **30. Januar:** Wolkig, bedeckt, Nebel, feuchtkalt, Niederschlag. **31.:** Wenig verändert, ... Null herum. **1. Februar:** Vielfach bedeckt, Nebel, Niederschlag, nahe Null, auffrisch. Winde.

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19 B.I.G. M Y C Grauskala #13